

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 65 (1939)
Heft: 51

Artikel: Wissen Sie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-476427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Eidgenoß verteidigt seinen Boden!

Höflichkeit nach Maß

Ein Gläubiger aus dem Kanton schrieb seinem Schuldner im Kanton einen groben Brief und forderte ihn in energischem Tone auf, seine Schuld unverzüglich zu bezahlen. Der Schuldner (wie es sich geziemt),

schrieb in anständigem Tone und versprach (wie üblich), die Schuld in nächster Zeit zu bezahlen. Am Schlusse fügte er bei: «Schließlich möchte ich Sie noch bitten, in Zukunft das landesübliche Maß von Grobheit nicht zu überschreiten.»

Der Fakir

Jawohl, es gibt auch in Europa Fakire. Nur muß man sie sich nicht lebendig vergraben oder glasfressend vorstellen. Der Fakir, den ich beobachtet habe, hat ganz anderes, größeres getan.

Es war auf der Adria, bei recht starkem Scirocco. Das Schiff rollte und stampfte und überall erblickte man grau-grüne Gesichter und über Bord hängende Gestalten. Der Steward erkundigte sich nach dem Essen. Grausend wandten sich die meisten ab. Wie kann man da ans Essen denken! Auch im Speiseraum der 3. Klasse dasselbe Bild. Matrosenrekruten lagen oder saßen mit bleichen, ernsten Gesichtern auf den Bänken. Unter all diesen Leuten war auch ein junger Mann, im braunen Ueberkleid der «Littoria». Er hatte sich bis jetzt tapfer gehalten, man sah ihm aber an, wie schlecht ihm war. Der Steward kam zu dem jungen Mann. Der wollte ablehnen, sah jedoch plötzlich, wie sich zwei Italiener, quitschfidel und kerngesund, über ihn lustig machten, besann sich einen Augenblick und bestellte dann das ganze Menu. Bald darauf ertönte der Gong. Wir setzten uns zu Tisch, mit uns der junge Mann. Er sah zum Erbarmen schlecht aus. Die Pasta Sciuta kam. Die beiden Italiener lachten sich verstohlen zu. Der junge Mann nahm die Gabel, aber er zitterte so, daß sie ihm aus der Hand fiel. Die beiden andern grunzten vor Vergnügen. Der ganze Tisch sah gespannt zu, was nun folgen würde. Wir erwarteten das Schlimmste. Ein paar Minuten lang saß der junge Mann ganz konzentriert vor seinem Teller und dann begann er zu essen. Er aß ohne aufzuschauen und ohne zu zittern. Er aß das ganze Menu mit Dessert und allem was dazu gehört. Die beiden Lacher waren in Bewunderung verstummt. Und was das Wunder war: der junge Mann war nachher ganz gesund und blieb es auf der ganzen Fahrt.

Wer schon einmal seekrank war, der weiß, was essen in solchen Momenten bedeutet. Und seit ich das mitangesehen habe, glaube ich an Fakire in Europa.

Lilie

Wissen Sie

... daß die indischen Herrscher ihren Hausärzten den Lohn nur für die Tage bezahlen, an denen sie gesund sind?

Karagös

